

## Das Wunder vom Restchen....

...essen und sterben oder essen und leben...

---

<sup>10</sup>Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! <sup>11</sup>Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! <sup>12</sup>Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben. <sup>13</sup>Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. <sup>14</sup>Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden. <sup>15</sup>Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. <sup>16</sup>Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er geredet hatte durch Elia. (1. Könige 17)

Das kleine Restchen im Topf, der letzte Tropfen im Krug...wir werden essen und dann sterben. Die göttliche Strafe für den Herrscher (1. Könige 16,29 – 17,1) trifft zuerst, wie immer, die kleinen Leute. Die Witwe, sowieso rechtlos, und ihren Sohn. Sanktionen gegen die Großen führen bei den Kleinen zu Hunger, Verzweiflung und Tod. Was soll daran nur hilfreich sein? Hat es die Großen jemals zur Umkehr bewegt?

Millionen Menschen haben nur noch ein kleines Restchen oder nicht einmal das. Welch eine Perspektivlosigkeit. Welch eine Verzweiflung, mit dem eigenen Kind bewusst auf den Tod zuzugehen, zugehen zu müssen, weil es nichts gibt, was dies verhindern könnte. Für unsereins nicht nachvollziehbar, nicht nachfühlbar.

Und doch ist es auch anderweitig sprechend:

Das kleine Restchen im Topf und im Krug. Das bisschen restliche Kraft, das mir geblieben ist, wie lange wird es noch reichen? Wann wird es von der Hoffnungslosigkeit vollends aufgefressen sein?

Für wie viele Menschen ist dies bitterste Realität...und es kommt kein Elia.

Und wenn er zu uns käme...und wenn er gerade dieses kleine Restchen für sich beanspruchen würde, zuerst für sich (!), würden wir ihn nicht empört wegjagen? Oder hätten wir selbst dafür nicht mehr genügend Reserve? Und teilen und geben aus lauter Resignation. Es ist sowieso vollends egal. Ob wir leicht gesättigt oder hungernd sterben, was macht das für einen Unterschied?

Was die Witwe aber kann und wir meist nicht können: Das Restchen zugeben. Ich habe nicht mehr als ein kleines Restchen. Das reicht noch für mich und mein Kind...

Würden wir den Mangel nicht eher verbergen?

Bloß nicht zugeben, dass keine Kraft mehr da ist, kein Mut mehr, kein Durchhaltevermögen mehr, keinerlei Hoffnung mehr, keine Lebensfreude und kein Lebensmut mehr...

Nein, niemals würden wir so reden. Wir, die wir doch so stark scheinen wollen, auch wenn wir es nicht sind. Und womöglich noch nie waren... Lieber trocknen wir aus, verschwinden im Burn-Out, in der Depression, wir haben ja nur noch ein Restchen, aber das darf niemand wissen.

Dabei beginnt nur so die Rettung, nicht nur in dieser alttestamentlichen Geschichte. Dass da jemand sagt, dass da ich sage: Ich habe nur noch ein Restchen.

Dabei ist dieses Rest-Sätzchen die Voraussetzung für den anderen Satz: Fürchte dich nicht!

Warum nur reden wir nicht darüber?

Wir könnten – gemeinsam mit anderen – Restchen auf Restchen häufen. Wir sind ja nicht die einzigen. Bei-leibe nicht. Und am Ende gibt es ein Brotfest. Restchen plus Restchen plus Restchen ergibt mindestens fünf Brote, und die reichen, wie wir Spätgeborenen wissen, für 100 Leute und mehr (2. Könige 4, 42-45) oder auch für 5000 und mehr (Matthäus 14, 13ff). Wir glauben bis heute nicht, wie oft man von einem Restchen abbeißen kann...und wie viele davon satt werden können.

Zuerst jedoch: Reden, sich öffnen, zugeben, nicht verheimlichen, nichts vorspielen, die Show sein lassen, die Bedürftigkeit teilen, mitteilen,...und dann auf eine/n treffen, der/die sagen darf und kann: Fürchte dich nicht! Nein, nicht jede/r darf das! Wir werden spüren, wem wir das erlauben und wem wir das dann auch glauben.

Und dann: Restchen sammeln. Wir sind in Gemeinschaft ja nichts anderes als eine hoffende Gruppe von Resteverwertern. Und dann backen, gemeinsam. Lachen wird aus der Stube dringen. Und dann essen. Das Lachen wird nicht enden. In der Wüste die lustige Wirtschaft. Und am Ende, fast am Ende die Brocken einsammeln. Genügend leere Körbe dabei haben. Es wird nämlich wieder Reste geben. Das wissen wir Spätgeborenen. Zwölf Körbe voll (Matthäus 14, 20) oder wie viel auch immer (2. Könige 4, 44).

Und dann, ganz am Ende, wenn wir gedankt und geteilt und noch einmal gedankt und uns in den Armen gelegen haben, dann wird nicht nur der Hunger verfliegen sein, sondern auch die Einsamkeit und vor allem die Angst.

Ein Restchen ist nur dann ein hoffnungsloses Restchen, wenn es nur unser eigenes Restchen ist und bleibt.

München/06.September 2021